

Besuch in der Lutherkirche Großpösna

Ich gehe durch die schwere, eisenbeschlagene **Eichertür** ins Innere. Da ist kein „Kirchenschiff“, kein hoher, ehrwürdiger Raum. Es ist eher das, was man früher „die gute Stube nannte“, ein fast gemütliches großes Zimmer. Ich suche mir einen Platz in den Bänken, die nicht bequem sind, und schaue mich um. Ganz vorn steht ein **Kreuz** vor dem kleinen, nach Osten gerichteten Fenster. Das Licht strahlt so hell hinter dem Kreuz, dass man den Körper des Gekreuzigten kaum sieht. Ein echtes Osterkreuz, denke ich. Das Leben überstrahlt den Tod. Unter dem Kreuz erkenne ich den **Altar**. Das Bild stellt offenbar Jesus mit seinen Jüngern beim **Abendmahl** dar.

An der **Kanzel** wieder **Jesus**. Ich erkenne ihn am Heiligenschein. Er hält die Erdkugel in der linken Hand, die rechte hat er lehrend und segnend erhoben. Rechts und links von Jesus vier Männergestalten, die **Evangelisten**, teilweise mit Buch und Stift. Durch sie haben wir Kenntnis von den Worten und Taten Jesu. Sie waren Prediger am Beginn der christlichen Kirche. Ihnen sind alle verpflichtet, die oben auf der Kanzel stehen. Die Kanzel selbst ist wie ein Schatzkästlein verziert mit lauter Gold und Edelsteinen (natürlich aus Holz, bemalt). Der **Schalldeckel** war der Lautsprecher vergangener Zeiten. Aber so groß und prächtig wäre er nicht nötig gewesen. Er prangt wie eine Krone über der Predigtstätte. In seiner Mitte sehe ich hebräische Buchstaben, das „**Tetragramm**“. Es ist im Alten Testament der Name für Gott: Jehova, richtiger Jahwe.

Von der Kanzel wandert mein Blick zu den Kirchenfenstern. Die **Blumenmotive** erinnern an Jugendstilornamente in Villen. Ein Stück Natur wird so in die Kirche geholt, wo auch ständig echte Blumen auf dem Altar stehen. An der rechten Wand hängt ein **Zifferblatt** mit römischen Zahlen, ohne Zeiger. Es erinnert an die Turmuhr, die 1944 durch eine Bombe zerstört wurde. Es erinnert uns auch daran, dass unsere Zeit begrenzt ist und in Gottes Ewigkeit mündet. Als ich nach oben zum **Kronleuchter** schaue, bleibt mein Blick an den **Säulen** hängen, welche die **Empore** tragen. Mit einiger Mühe lese ich die Schrift an der rechten Säule: „Gott mit uns allen“. Der Zimmermann war offenbar in seinem Handwerk besser als in der Schriftgestaltung. Seinen Namen hat er an der linken Säule verewigt, auch ziemlich ungeschickt, dazu die Jahreszahl: Antreas Koltitz 1673.

Jetzt gehe ich nach vorn in den **Altarraum**. In Domen und Klosterkirchen war dieser Platz abgetrennt und wurde nur vom Priester und vom Chor benutzt. Er heißt daher auch **Chor**. Und weil der Turm nicht – wie üblich – an der Westfassade, sondern über dem Chor errichtet wurde, wird unsere Kirche eine **Chorturmkirche** genannt. Hier bin ich im ältesten Teil der Kirche. Die dicken Mauern, die kleinen Fenster und die Sakramentsnische, vor allem aber der steinerne **Altar** weisen darauf hin. Vor ca. 900 Jahren hat man die kleine Kapelle gebaut, noch ohne Schiff und ohne Turm.

Seit damals ist hier Gottesdienst gefeiert worden, sind Menschen getauft und gesegnet worden, haben hier ihre Freude und ihr Leid geteilt. Über mir ist das **Netzgewölbe** mit dem unbekanntem Wappen im Schlussstein, das die Jahrhunderte überdauert und die Last des Glockenstuhls mit seinen fünf Glocken getragen hat. Einen Blick gönne ich noch dem **Taufständer mit dem Wappen Luthers** auf dem Deckel. Er ist das jüngste Stück in der Kirche; Ältere kannten noch den Mann, der ihn „geschnitzt“ und gespendet hat. Es hat ja fast jede Generation in der langen Geschichte etwas an der Kirche verändert, hinzugefügt, abgerissen und vor allem immer wieder renoviert. Überall steckt der Fleiß, das Geschick und die Liebe der Menschen in diesem Bau.

Was ich von der Bank aus nicht sehen konnte, das kann ich nun in Ruhe betrachten. Über der Tür zur **Sakristei**, dem Dienstzimmer des Pfarrers, erhebt sich prächtig die **Patronatsloge**. Bei dem großen Umbau 1673 wurde sie für die Familie von Mühlbach errichtet. Als Besitzer des Rittergutes war Christoph von Mühlbach Kirchenpatron und für die Kirche verantwortlich. Nachdem die Folgen des Dreißigjährigen Krieges etwas überwunden waren, hat Christoph von Mühlbach weder Mühe noch Geld gescheut, die verfallene Kirche zu renovieren. Vermutlich hat seine Frau Margarete die Inneneinrichtung völlig neu gestalten lassen. In dieser Zeit hatten die Ritter mit ihren Familien ihre eigenen Logen, von denen aus sie am Gottesdienst teilnahmen. Innen hat die Loge eine Kassettendecke. Die Felder sind mit lateinischen Sinnsprüchen und emblematischen Bildern bemalt. Vielleicht kann ich sie mir bei einer Führung ansehen.

Über der Fensterfassade sieht man das **Wappen der Mühlbachs**. Es grüßen Engelsköpfe, aber eine wirkliche Besonderheit sind die drei **Ölgemälde** unterhalb der Fenster. Nach einer denkmalsgerechten Reinigung kämen die Farben und Konturen noch stärker zur Geltung. Ich muss die Bilder in Ruhe betrachten, um ihren Sinn zu verstehen. Die Auswahl der Motive ist eigenwillig, und auch die Darstellung selbst folgt keinem Klischee. Auffällig ist auf allen drei Bildern der rote Mantel, die dezente Gestaltung der Landschaft und des Himmels. Menschen in Krisensituationen erhalten von Gott eine Nachricht durch **Engel**. In der Mitte **Abraham**. Er ist bereit, seinen Sohn für Gott zu opfern, aber ein Engel fällt ihm in den Arm. Gott will kein Menschenopfer. Seine Gnade wird nicht durch Opfer erkaufte. Links **Jakob**. Auf der Flucht vor seinem Bruder, den er betrogen hat und der ihn töten will, sinkt er erschöpft in den Schlaf. Im Traum steigen Engel zu ihm herab und sagen ihm, dass Gott ihn behüten und segnen wird trotz seiner Schuld. Rechts noch einmal Jakob. Reich und stark kehrt er nach Jahren in die Heimat zurück. Wie wird die Begegnung mit dem Bruder sein? In der Nacht kämpft er mit einem Engel. Verwundet, aber gesegnet kann er sich am nächsten Morgen mit dem Bruder versöhnen. (1. Mose Kap. 22, 27-28, 32)

Jetzt wende ich mich wieder um zum Kirchenschiff und schaue hoch zur **Orgel**. Die Mühe lohnt sich, hochzusteigen und den schön verzierten Orgelprospekt anzusehen. Die Orgel ist noch eine mechanische, nur die Luft wird nicht mehr durch einen handgetretenen Blasebalg, sondern durch einen Motor erzeugt. Die Orgel wurde 1831 vom Orgelbauer Beier aus Großschocher gebaut. Sie wurde in diesem Jahr generalüberholt.

Von der Orgelempore habe ich noch einmal einen Überblick und nehme Abschied von Kanzel, Altar, Taufständler, Kronleuchter und all den schönen Details, die ich heute entdeckt habe.